



Beitrag Fotowettbewerb «Steinernes Kreuz im Wasser» von Ann Ladstätter, Andwil

Erfreulich viele und sehr eindrückliche Fotos sind eingetroffen

Text: meka | Foto: Ann Ladstätter, Andwil

Über 120 Fotografien und ein gemalter Schriftzug von 45 Leserinnen und Lesern sind bis am 31. Mai bei der Redaktion eingetroffen: Dies ist die erfreuliche Bilanz des vom Kirchenboten im Februar lancierten Fotowettbewerbs zum Thema Wasser.

Kurz nach Einsendeschluss hat die Redaktionskommission in einem mehrstufigen Verfahren diejenigen Bilder gekürt, die ihr am besten gefielen und für die heutige Ausgabe ausgewählt wurden. Am meisten Stimmen erhielt die «Wasserperle» von Walter Gabathuler, Rorschach. Sie zielt die Titelseite. Herzliche Gratulation!

BACH, SEE, FLUSS, MEER

Es war nicht leicht, sich ob der Menge und der vielschichtigen Impressionen und vor allem wegen der Güte der Bilder für die sechs besten zu entscheiden. Kunstvoll, mit Witz, aber auch mit Ernsthaftigkeit und grosser Aufmerksamkeit sind die Fotografien entstanden. Dabei hat sich gezeigt, dass die meisten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Element Wasser mit einem Bach, See oder dem Meer in Verbindung bringen. Es erstaunt denn auch nicht, dass die Jahreszeit des Sommers vorherrscht. Nur wenige Bilder zeugen von der kristallinen Form des Wassers. Selten ist auf den Schnappschüssen der Mensch anzutreffen. Schliesslich erreichten die Redaktion nicht nur Farbfotos, sondern auch Abzüge in Schwarz-Weiss, mit Menschen, spannenden Lichtspielen oder künstlerisch umgesetzten Ideen.

SORGE UM DAS WASSER

Doch nicht nur die Freude am Wasser und die Faszination darüber drang bei den Einsenderinnen und Einsendern von Bildmaterial durch, vielmehr machte sich in den Begleittexten und Briefen auch die Sorge bemerkbar, dass das Wasser ein kostbares Gut sei, das nur all zu oft verschmutzt und verschwenderisch genutzt werde. Die Redaktionskommission des Kirchenboten bedankt sich bei allen Leserinnen und Lesern von Herzen für die Teilnahme. Sämtliche Bilder sind auch auf dem Webportal unter www.kirchenbote-sg.ch abrufbar. ■

Von Notker zu Luther zu Bach

Text: Dr. Anselm Hartinger | Foto: Stiftsbibliothek

Der Choral war seit je eine musikalische Inspirationsquelle. Dies nutzte nicht nur Johann Sebastian Bach.

Das Evangelium der Bibel war in der jüdisch-christlichen Tradition schon immer mit Klang und Gesang verbunden. Notker von St.Gallen, Martin Luther und Johann Sebastian Bach markieren dabei Meilensteine im Versuch, das Wort der Offenbarung in Klang zu versetzen und damit für die Ohren kunstvoll neu aufzubereiten.

DAS MUSIKALISCHE GEGENSTÜCK

Die etwa vierzig Sequenzen des Benediktiners Notker Balbulus (um 840 – 912) sind gewissermassen das musikalische Gegenstück zu den in der St.Galler Klosterbibliothek überlieferten Bibelhandschriften des 9. und 10. Jahrhunderts. Häufig mit Prozessionen im Kirchenschiff verbunden, verleihen sie mit ihren Melodiebögen und ekstatischen Wortfolgen einer vom heiligen Atem getragenen Religiosität Ausdruck.

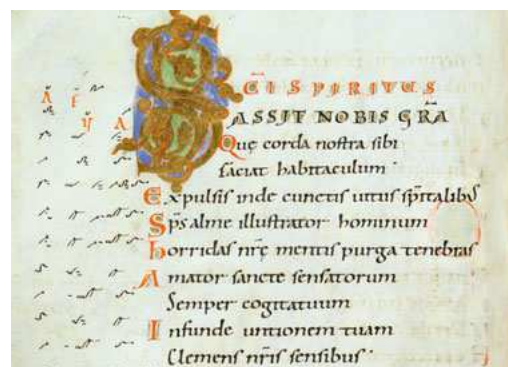
CHORÄLE AUCH NACH DER REFORMATION

Der Augustiner-Eremit Martin Luther lernte in seiner Erfurter und Wittenberger Klosterzeit das Liedgut des gregorianischen Chorals so kennen und lieben, dass er auch nach seiner reformatorischen Wende daran festhielt und ein neues Repertoire an Chorälen begründete. Es wirkte bis zu Bach, Mendelssohn und Reger.

FÜNFTER EVANGELIST

Der als «fünfter Evangelist» apostrophierte Johann Sebastian Bach erwies sich in seinen Kantaten, Motetten, Passionen und Orgelwerken als Aneigner und Deuter dieser Choralsubstanz, dessen Kreativität und Satzkunst von den lutherischen Liedweisen und ihren kernigen Texten angeregt wurde. Seine Choralkantaten bilden einen Schwerpunkt der Aufführungstätigkeit der J.S.-Bach-Stiftung in St.Gallen. Den mehr als ein Jahrtausend umfassenden Wandlungen und Wahlverwandtschaften dieser Kirchenhymnen sind die diesjährigen Appenzeller Bachtage vom 17. bis 21. August gewidmet. ■

www.bachtage.ch



Aus der Pfingstsequenz von Notker Balbulus

Stationenweg – Halt in Wildhaus

Text: Sonja Fuchs | Foto: zVg

Der europäische Stationenweg macht vom 21. – 23. Dezember Halt in Wildhaus, dem Geburtsort des Reformators Huldrych Zwingli.

Wenige historische Ereignisse haben so viele Umwälzungen gebracht wie die Reformation. Das gesellschaftliche Erdbeben, das vor 500 Jahren von Wittenberg, Zürich, Genf und anderen Orten ausging, hat das Miteinander Europas verändert. Von hier strahlte die Bewegung aus auf andere Kontinente und prägte Kulturen. Ab November verbindet der «Europäische Stationenweg wichtiger Reformationsstädte» 68 Orte in Europa – von Genf bis Wittenberg. Vom 21. – 23. Dezember 2016 macht er Halt in Wildhaus, dem Geburtsort des Reformators Zwingli.

WIR MENSCHEN SIND GEBORENE

Vor Weihnachten heisst das Motto von Wildhaus stimmig «Wir Menschen sind Geborene». Denn das Da-Sein liegt vor dem Tun. Auch ein Reformator muss erst einmal geboren sein: Zwingli kam am 1. Januar 1484 als Sohn von Ulrich Zwingli und Margaretha Meili zur Welt. Das Geburtshaus kann noch heute besichtigt werden.

PROVISORISCHES PROGRAMM

Mittwoch, 21. Dezember

ab 17.30 Begrüssung / Film «Huld und Schuld»

Donnerstag, 22. Dezember

10.00 – 17.45 Besuch des Geschichtenmobils

10.00 – 12.00

14.00 – 16.30 Besuch Zwingli-Geburtshaus

10.30 Gespräch I: zum Thema Geburt/ Geburtlichkeit

13.30 Präsentation Schulprojekte zum Thema Reformation

Start Workshop I: Vom Gebären und

15.00 Geboren-Werden; mit Hebammen

& 16.30 Workshop II: Episoden der Toggenburger Reformationsgeschichte

16.30 Workshop III: Welche Reform heute?

17.45 Vesper-Andacht

20.00 Stubete mit Volksmusik

23. Dezember

morgens Verabschiedung ■

www.r2017.org



Das Geburtshaus Ulrich Zwinglis in Wildhaus